

Jan Corvin Schneyder
PENDRA
HEARTFARE

GedankenReich Verlag

GedankenReich Verlag
Denise Reichow
Heidlinger Hof 7b
30419 Hannover
www.gedankenreich-verlag.de

PENDRA (BD.1)

Text © Jan Corvin Schneyder, 2018
Cover & Umschlaggestaltung: Jaqueline Kropmanns

Vorablektorat: Sven Lensdorf
Lektorat/Korrektorat: Sandra Florean
Satz & Layout: Phantasmal Image
Coverfoto: ©depositphoto
Innengrafiken © depositphoto
Druck: bookpress

ISBN 978-3-96111-825-0

© GedankenReich Verlag, 2018
Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
sind zufällig und nicht beabsichtigt.



Jan Corvin Schneyder

PENDRA
HEARTFARE





The background is a dramatic, black and white photograph of a city in ruins. Debris is scattered everywhere, and smoke or dust hangs in the air. The lighting is stark, creating deep shadows and bright highlights on the wreckage. In the center, there is a white graphic element consisting of a circle with a circuit-like pattern extending from its left and right sides. Inside the circle, the text 'Für M., J. und J.' is written in a clean, sans-serif font.

Für
M., J.
und J.



*Kriegstagebücher der
Squadronica Terrensis*



Antelogium

Mädels. Überall Mädels. Nice. Und ich trage meine Offiziersuniform. Stehen die Mädels drauf, hm? Manche Dinge ändern sich einfach nie. Oh yes, jetzt die Bond-Szene. »Hi. Mein Name ist Pendra. Stan Pendra.«

Ein schlanker Körper donnert vorbei. Kein Mädels, sondern die Psygon, mein Schiff. Dieses helle Grau und die leuchtenden Lichtquellen verschwimmen aufgrund der Geschwindigkeit. Die Psygon feuert. Auf was, kann ich nicht sehen. Ist ja auch egal. Für Waffen sind wir Menschen seit jeher Experten. Hauptsache, es sieht spektakulär aus. Ich sehe gelbe und violette Strahlenwaffen, dann ein Bündel verschiedener Torpedos. Ich liebe Torpedos. Rote Lighties, grüne Modicums und blaue Kataklysmen fegen durch mein Sichtfeld. Wo bin ich eigentlich? Ach so, ich schwebe im Weltraum. Klar, logisch. Ich schätze, wenn man seit etwa drei Jahren in der Squadronica dient, darf man diese Perspektive einnehmen. Jetzt bitte Action und Frauen in rasanter Mischung!

Danas Gesicht taucht auf. Das brauche ich gerade nicht. Sie lacht, sie ist fröhlich, wir küssen uns. Wir reisen um die ganze Welt. Was für ein genialer Urlaub! Dann ist sie tot. Ich sehe ihre starr geöffneten, glasigen Augen. Sie stirbt in meinen Armen. Shit!

»David! Komm her, Brüderchen!« David ist jünger als ich und weniger kaputt. Eigentlich ist er gar nicht kaputt. Er ist klug und ein richtiger Sonnenschein. Er läuft auf mich zu. Wir sind in Irland oder Schottland, wenn ich das richtig sehe. Ich breite

die Arme aus, David lächelt. Dann explodiert er, und sein Fleisch fliegt mir um die Ohren. Richtig, er ist tot. Er ist in seiner ersten Raumschlacht gefallen. Welch edle Forscher und Entdecker wir doch sind. Fuck!

Ich bin in San Francisco. Überall hängen die Flaggen der Unyon of Worlds und der Squadronica Terrensis. Über der Bucht erhebt sich eine glutrote Sonne, der Himmel dahinter verfinstert sich. Ich sehe wieder hoch zu den Flaggen an ihren Masten. Sie brennen und verwandeln sich in etwas Bedrohliches.

Ein zuckersüßes Alien steht vor mir und lächelt mich an. Eine Nibböän. Sie sieht beinahe aus wie ein Mensch, nur Nase und Ohren sind ein wenig anders, mit kleinen, süßen Falten versehen, hinzu kommen die leuchtenden Augen und die glänzenden Haare. Fast ein Mensch, nur noch heißer! Tyka Geyla. Beides ist ihr Vor- und Nachname. Ich kann mich nicht entscheiden, welchen ich schöner oder passender finde. Sie ist eine Freundin, vielleicht auch mehr. Jetzt kann ich sie begehren. Niemand wird mich stören.

Ich verlasse San Francisco, bin wieder auf der Psygon. Eine zierliche Frau mit von kindlicher Freude erfüllten, marineblauen Augen lächelt mich an. Robin Qandra war mit mir auf der Training Fortress, jetzt ist sie auch auf der Psygon. Ich liebe ihren Humor. Das süße Gesicht lächelt plötzlich nicht mehr. Die Augen verdrehen sich. Robin ist tot. Auch sie ist tot. Fuck! Das läuft nicht.

»Hi Stan!«

Ich drehe mich um. Der wandelnde Super-GAU erscheint. Auftritt Noona Striker. Mein Gott, Noona Striker! Ich liebe dich,

aber du verdienst mich nicht, du schreckliche, du unwiderstehliche Person! Komm her und küss mich! Komm her und...

Ich bin in einer Sporthalle. Tom Maniac hebt die Hand zum Gruß. Maniac ist ein Chaos, ein Ferkel, ein Genie. Ich liebe diesen Typ. Ich rufe ihm einen lockeren Spruch zu. Er grinst. Dann sehe ich seinen Tod. Die Cubri töten ihn auf bestialische Weise. Ich will ihm helfen, aber jemand hält mich fest. Diese beschissenen Cubri haben nichts außer Genoziden im Sinn. Ich will sie alle töten. Lass mich los! Es wird dunkel.

Dann stehe ich in Galauniform mit tausenden Offizieren in Reih und Glied. Die Trauerfeier nach der letzten Rückkehr. Knapp zweihundert getötete Crewies – auch ihre Särge stehen in Reih und Glied. Die verbeulte Psygon taumelt an mir vorbei, dann sitze ich am Feuer und trinke Whisky. Ich bin Offizier, ja? Was bringt mir das? Tod und Dreck. Ich will kein Offizier mehr sein.

Tyka Geyla steht kopfschüttelnd vor mir. Heute falle ich nicht besoffen in ihren Glastisch, heute streiten wir auch nicht.

»Du hast mir das Leben gerettet, Stan«, sagt sie.

»Und du meines, Geyla«, antworte ich.

In ihren Augen sehe ich Trauer, aber auch ihren Mut, ihre Willensstärke. »Was tust du hier, Stan?«, fragt sie, dann verschwindet sie.

Die Psygon taucht wieder auf. Der Flagcruiser der Squadronica segelt mit seinen sechshundert Metern Länge an mir vorbei. Das Teil hat mehr als tausend Crewies an Bord. Ich bilde mir ein, das Schiff sähe mich an. »Was willst du von mir?«, frage ich.



Es piepte, summte und rummste. Ich schlug die Augen auf und massierte mir die Schläfen.

Was für ein beschissener Traum!

Das Piepen und Summen kam vom Screen. Irgendeine Nachricht war eingegangen, das interessierte mich allerdings herzlich wenig. Das Rummeln war ein Klopfen. Jemand hämmerte mit den Fäusten an die Tür meines Apartments. Irgendein kleines Monstrum hämmerte ebenso heftig auf meinen Hirnlappen herum. *Was für ein Kopfschmerz-Massaker! Verfluchter Drecks-Wodka!*

Ich ging misstrauisch zur Tür und öffnete sie. Der wie immer unrasierte und ungewaschene Lonny stand davor. Lonny war Zivilist und extrem neugierig auf Interna der Flotte.

»Guten Morgen, Patronus, Stalev Pendra!«, rief er fröhlich.

Stalev war mein Rang, so etwas wie das veraltete Leutnant. Statt Sir sagte man Patronus, statt Mister hieß es Monsignore, statt Miss hieß es Lady. Die politisch vereinigte Erde war nur noch teilweise anglophon. Ein Planet, ein Staat. Davon hatten in früheren Jahrhunderten viele phantasiert – von Faschisten bis Kommunisten. Na ja, die Menschheit hat es irgendwann hinbekommen. Es ist kein Paradies, aber auch nicht wirklich schlecht.

Lonny drängte sich an mir vorbei und warf sich auf meine Couch. Genervt schloss ich die Tür, ging zum Materializer und bestellte Kaffee. Das Gerät setzte vorhandene Atome zu Nahrung zusammen. Dauerte nur ein paar Sekunden. Natürlich alles Standard-Rezepte. War nie wie echtes Essen mit frischen Zutaten, aber es reichte mir. Einen erheblichen Nachteil hatte es allerdings: Es spuckte partout keinen Alkohol aus.

Was war das für eine schöne neue Welt ohne geistige Getränke? Okay, die Grundversorgung der Menschheit war auf einem hohen Niveau angekommen. Frieren, hungern, verdursten musste schon lange niemand mehr. Geld gab es nicht mehr, wer aber etwas Besonderes wollte, eine extravagante Immobilie oder spezielle Privilegien beispielsweise, musste dafür etwas leisten. Es gab jedoch sehr viele Menschen, die sich mit eher wenig zufrieden gaben und komplett auf jede Form von Arbeit verzichteten. Der Traum von lebenslanger Freizeit wurde von mehr als der Hälfte der Menschheit gelebt. Ich hatte das nie gewollt. Wenn man nur herumlag, lernte man niemanden kennen und sah und hörte auch nichts Interessantes. Lesen, Sport treiben, Kultur einsaugen? Wahrscheinlich war ich für ein selbstbestimmtes Leben nicht kreativ genug. Struktur fand ich immer eher hilfreich als hinderlich.

»Monsignore Pendra«, sagte Lonny und kratzte sich am nackten Bauch. Sein Shirt war zu kurz und rutschte hoch, wenn er sich setzte. Sein voluminöser Körper versuchte, der Kleidung zu entkommen, wo es nur ging. »Was darf ich Euch anbieten, Majestät?«

Ich mochte Alkohol. In Ermangelung von Geld konnte man ihn durch Privilegien-Handel erwerben. Zum Beispiel offerierte man einen einmonatigen Zugriff auf das Squadronica-Nachrichtennetz für eine Kiste Wodka. Der Zugriff genügte einem Terroristen nicht, um Anschläge zu planen, aber für Zivilisten waren die Bilder und Nachrichten über Außen- und Kampfeinsätze der Flotte unwiderstehlich anziehend. Ich tauschte in der Regel alle zwölf Monate des Jahres in Alkohol

und anderes Zeug um, hatte aber trotzdem Zugriff auf das Netzwerk. Reinhacken war für Offiziere mit meiner Qualifikation nicht allzu schwierig. Ansonsten konnte man auch Uniformteile tauschen oder Mitbringsel von anderen Planeten, die es auf der Erde nicht gab. Besonders viel brachten halluzinogene Stoffe, von denen ich selbst zum Glück nicht abhängig war. Aber solange man für hundert Gramm Tyraenya-Schilf fünfhundert Flaschen Bier bekam, sollte mir das recht sein. Man könnte sagen, das sei Schwarzmarkt und Drogenhandel und damit illegal, aber das war es nicht. Die Weltregierung tolerierte es, um nur nicht wieder in die primitiven Zeiten der Geldwirtschaft mit all ihren unsinnigen Börsencrashes und rein theoretischen Finanzprodukten zurückzufallen. Drogen gegen Alkohol zu tauschen, schien regelrecht vorbildlich zu sein. Hauptsache es gab keine Banken mehr.

»Ich hab dir gesagt, dass ich mich bei dir melde, Lonny, wenn ich was brauche. Ich hasse es, aus dem Bett geklingelt zu werden.« Ich setzte mich in den Sessel, der meiner Couch gegenüberstand, und trank meinen Kaffee.

Lonny sah sich um. »Pendra, du hast `nen hohen Verbrauch. Komm schon, du weißt, dass ich das beste Zeug habe.«

Ich antwortete nicht.

»Wann geht's denn zurück ins All, Stalev?« Lonny war nicht besonders ansehnlich, auch nicht besonders liebenswert, aber er war in Ordnung. Ich kannte ihn eine ganze Weile. Ein bisschen Plauderei würde meiner einsamen Existenz guttun.

»Vielleicht gar nicht. Niemand zwingt mich.« Es gab keine Wehrpflicht. Man konnte seine Laufbahn jederzeit abbrechen. Die Squadronica war formal nicht militärisch, aber ihre Kommandostruktur war es.

»Komm schon, Stan, dich lässt der Scheiß nicht los. Niemals!«

Lonny hatte wahrscheinlich recht. Er stand auf, ging zum Materializer, nahm sich einen Kaffee und blieb auf dem Rückweg zur Couch vor dem Gemälde der Psygon stehen. Inter-Trafficers, kleine Drohnen-Schiffe, kreuzten zwischen ihr und einem Raumdock. Ein Scheinwerfer schwenkte über die tellerrunde Flat-Sektion des Schiffes, die aussah wie ein UFO, diese fliegenden Teller aus alten Märchen. An die Flat-Sektion schloss sich ein nach hinten gebogener Rumpf an. Abgeschlossen wurde das Schiff von seinen Antriebsmodulen, den Jump-Muscheln. Sie lösten die Raumkrümmung aus. Es war ein pathetisches Gemälde, zeigte es doch ein großes, fettes, leuchtendes Schiff voller Waffensysteme. Die Squadronica wussten solche Empfindungen zu schüren. Um uralte Differenzen zwischen den Völkern der Erde zu überbrücken, musste das Gemeinsame etwas Schönes und Mächtiges sein. Das war ebenso logisch wie uninspiriert, aber es funktionierte. Die Squadronica war die Exekutive der Unyon of Worlds, der politischen Organisation einer vereinigten Erde und anderer bewohnter Planeten und Völker. Die Bezeichnung Unyon of Worlds fanden nicht wenige von uns ziemlich kitschig. Es klang nach einem Superhelden-Comic. Die Erde war die dominante Kraft der Unyon. Man musste nicht besonders klug sein, um zu wissen, dass nicht alle Mitglieder völlig freiwillig Teil der Uny-

on waren. Die Flotte aber war von ihrem Wesen her nicht schlecht. Forschungsdrang, der Glaube an das Gerechte, den interstellaren Dialog und den Frieden hatten mich in sie eintreten lassen. Ein Rest dieser Ideale funkelte noch immer in mir, deswegen war ich formal auch nicht ausgetreten.

Lonny schüttelte den Kopf. »Würden die mehr von den Dingen bauen, würde der Krieg besser laufen.« Dann kam er wieder zu mir und sah mich neugierig an. »Übrigens: Wie läuft er denn?«

Ich schmunzelte. Er hatte sein Kontingent schon wieder verbraucht und war scharf auf die neuesten Meldungen von der Front.

Der Krieg mit dem Prismonium, so etwas wie eine dunkle Version der Unyon, lief nicht gut. Deshalb gab es eine Rüstungsexplosion, und es rauschte bedenklich viel Propaganda durch die Medien. Wie reif wir Menschen uns doch fühlten, wie moralisch überlegen - und wir führten dennoch Kriege. Blutvergießen in einer perfekten Gesellschaft.

In meinem Apartment herrschten Frieden und Stille, doch da draußen im All, nur wenige Tagesreisen entfernt, wurde gelitten, geschossen und gestorben. Genau in diesem Moment. Sollte ich mich daran beteiligen?

»Er läuft, Lonny, das wird schon.«

»Da habe ich aber anderes gehört, Pendra. Wenn das Prismonium siegt, wollen die kein Geld von uns. Die wollen uns vernichten, stimmt doch, oder? Das sind Faschisten, Stan. Die mögen uns nicht.«

Er lag nicht völlig daneben. Das Prismonium würde wahrscheinlich keinen Genozid an der Menschheit verüben, aber eine Niederlage würde einer völligen Versklavung gleichkommen. Es war ein imperialistisches System. Die Erde hatte in ihrer eigenen Geschichte reichlich schlechte Erfahrungen mit dieser Art von System gemacht.

»Hast du keinen Globalstolz, Stan?«

Ich lachte bitter. »Globalen Nationalstolz? Doch, schon, aber ich hasse das Morden, Lonny. Ist die Unyon nicht selbst ein imperialistischer Klotz? Was machen wir mit dem Prismonium, wenn wir siegen?«

»Entwaffnen und Reparationen kassieren. Eine Pufferzone einrichten. Aber wir würden doch nicht deren Mitgliedsplaneten besetzen und alle Aufständischen hinrichten. Du weißt, dass sie das auf den Unyons-Planeten getan haben, auf denen sie bislang gelandet sind!«

Er hatte recht, und das ärgerte mich. Natürlich war ich besorgt, natürlich hasste ich das Prismonium für seine Taten, und natürlich hätte ich es am liebsten vom Himmel geballert, aber wieso ausgerechnet ich? Ich hatte schon ein paar miese Missionen hinter mir. Wie viele noch?

Lonny sah aus einem Fenster hinunter auf die Straße, als befürchtete er, jemand sei ihm gefolgt. Das war höchstwahrscheinlich nicht der Fall, aber er gefiel sich in seiner halb-kriminellen Schmuggler- oder Dealer-Rolle. Er fand das verwegen, wie ich wusste. Dann sah er mich an und entzündete eine Zigarette. Ich kannte nicht viele Menschen, die noch Zigaretten rauchten. »Weißt du, wer schuld an dem ganzen Scheiß ist?«

»Klär mich auf. Du liest mehr Schmuddel-Presse als ich.«

»Die Erfinder, Stan. Die Erfinder der Raumkrümmung. Mit Einstein wär das nicht passiert.«

Die Menschheit hatte Einstein irgendwann hinter sich gelassen und die Lichtmauer geknackt. Im Grunde hatte Einstein das vorausgesehen. Erst fiel der Schall, dann das Licht. Der Mensch gibt nicht so leicht auf in seinem Streben nach Größe. Revolutionäre wissenschaftliche Entwicklungen fanden offiziell statt, um Probleme zu lösen und die Welt zu verbessern, aber meistens steckten monetäre Interessen oder die Lust auf Allmacht dahinter.

Quantenphysik war nie mein Steckenpferd gewesen, aber es machte schon Sinn, was da entwickelt worden war. Materie kann nicht schneller sein als das Licht. Darin hatte Einstein recht behalten. Raumkrümmende Antriebssysteme hatte er allerdings nicht bedacht. Es war kein Antrieb im eigentlichen Sinn, sondern ein Transfer durch Veränderung der Umgebung.

Lonny setzte sich, zog an seiner Zigarette und ließ Asche auf meine Couch fallen. »Erklär's mir noch mal. Wie kann man höllisch schnell sein, obwohl man nicht vorwärts kommt? Krieg ich nicht in den Schädel.«

Ich streckte meine Hand aus und ließ mir eine Zigarette reichen. Ich rauchte nur sehr selten, und wenn, dann Zigarren, aber jetzt hatte ich plötzlich Lust auf diese verbotenen Dinger.

»Okay, stell dir vor, du sitzt in einer Papiertüte, und jemand zerknüllt sie. Wenn er sie wieder entknüllt, wirst du nicht an der gleichen Stelle sein wie vorher, auch wenn du

dich nicht absichtlich bewegt hast. Gut, und du wärst Matsch. Das ist am Anfang ja auch noch mit ganzen Schiffen passiert. Inzwischen ist die Sache aber völlig sicher.«

Lonny nickte. Ob er es wirklich verstanden hatte, vermochte ich nicht zu sagen.

Eine Nachricht traf summend ein und aktivierte sich automatisch. Lonny und ich sahen zum Screen, der an der Wand gegenüber der Fensterseite hing.

»Monsignore Pendra, Sie haben die einmalige Gelegenheit, unsere neuen Gleiter zu testen, wenn Sie ...«

»Diese beschissene Werbung«, sagte Lonny kopfschüttelnd.

Ich schaltete auf ein Nachrichtenprogramm um. Reporter bedrängten einen Commodore, den ich nicht kannte, mit Fragen zu einem Grenzkonflikt im All.

Während es auf der Erde weder Grenzen noch echte Konflikte gab, war die Menschheit im Weltraum mit einer ganzen Reihe außerirdischer Völker verbündet, zwangsverheiratet oder verfeindet. Die anderen Mitglieder der Unyon stellten der Squadronica ganze Crews oder zumindest einzelne Offiziere zur Verfügung. Kaum ein Mensch zeigte sich sonderlich überrascht, wenn ihm Aliens über den Weg liefen. Wir hatten seit Jahrhunderten mit ihnen zu tun. Manche mochte ich, manche nicht. Gegen die meisten außerirdischen Völker hatte ich nichts einzuwenden. Erstaunlich viele sahen uns sowieso ziemlich ähnlich, waren keine schleimigen Tentakel-Monster. Okay, solche gab's auch, aber nicht im Kollegen- und Bekanntenkreis.

»Du weißt, dass ich dir auch Frauen besorgen kann, Stan«, sagte Lonny, lehnte sich vor und grinste schmierig.

Prostitution hielt ich nun wiederum nicht für besonders komisch. Die war völlig zu Recht verboten. Ich beließ es bei einem bösen Blick in Lonny's Richtung. Eine Diskussion darüber hatte keinen Sinn.

»Das ist euer Problem, Pendra. Ihr Offiziere werdet immer frigidier, je höher der Rang. Die Rekruten schlafen sowieso nackt draußen, damit was abgeht. Dewies bummsen sich auch noch wund, die Stalevs heiraten, die Stalev Stadux lassen sich scheiden und leben enthaltsam, die Stadux konzentrieren sich auf die Karriere, die Stalords sind asexuell und lieben ihr Schiff. Nur die Commodores sind alte, geile Säcke, die Nuten kaufen. Krank, Pendra. Krank.«

Ich musste lachen. Was er sagte, war schrecklich, aber ich musste lachen. Er brachte mich in Stimmung, dabei war nicht einmal Mittag. Ich holte uns zwei Flaschen Bier. Wir stießen an. »Lonny, du bist abartig, aber normaler als viele andere, weißt du das?«

»Weiß ich, Stan, aber kauf mir was ab, ey! Die Flotte hat ein Rückzugsgefecht bei Vigo Prime, und ich will's sehen!«

Ich nickte und reichte ihm einen Chip mit dem entsprechenden Code. Seine Augen weiteten sich begeistert. »Was willst du dafür?«

Ich konnte keinen Wodka mehr sehen, Bier hatte ich noch auf Lager. »Tequila, Lonny. Silber und Gold. Je zwei Sechser-Kartons.«

Er verzog unzufrieden das Gesicht, als mache er ein schlechtes Geschäft, aber dann nickte er und schlug ein.

»Nicht dass es mich was angeht, Pendra, aber was machst du mit dem Tequila? Haust du dir hier echt ständig allein die Birne weg? Das ist doch nicht gesund. Die Flotte könnte dich da draußen gebrauchen, oder?«

Ich beantwortete das nicht, sondern trank mein Bier aus. Lonny hätte gehen können, aber er hielt mich für eine Art Freund. Außerdem war er scharf auf irgendwelche Top Secret-Infos. Ich ließ ihn gewähren, als er einen meiner elektronischen Blocks in die Hände nahm. Immerhin sah er zu mir und wartete, bis ich nickte. Dann aktivierte er ihn und sah sich Fotografien an. Er setzte sich neben mich und reichte mir eine kleine Flasche mit hellgrünem Inhalt. Vermutlich Pfefferminz-Aquavit oder irgend so ein Zeug. Ich probierte. Schmeckte frisch. Würde heute mal das Zähneputzen ersetzen. Er hielt den Block so, dass ich mitgucken konnte. Das erste Bild zeigte One-Two, den chromglänzenden Humanbot. Er war zweiter Offizier auf der Psygon und ein Prototyp. Diverse Ethikkommissionen hatten sich damit beschäftigt, dass eine Maschine Menschen befehligte. Ich fand es völlig okay. One-Two war in Ordnung.

Die nächsten Bilder sorgten für Begeisterung bei Lonny. Mädels in Uniform. Auch ich grinste und erfreute mich daran. Ich hatte diese Bilder lange nicht angesehen. Es folgten Bilder aus meiner Ausbildungszeit. Ich war in den ehemaligen USA durch die gesamte Squadronica-Ausbildung gegangen. Die Amerikaner waren ein verbohrtes Volk, das sich auch nach Jahrhunderten nicht damit abfinden konnte, nur noch eines von vielen Völkern der vereinten Erde zu sein. Zu lange war Amerika eine prägende Weltmacht gewesen, aber vor al-

lem gegen Ende ihrer Eigenstaatlichkeit hatten die USA dermaßen viele Scheußlichkeiten angerichtet, dass sie Glück hatten, inzwischen wieder einigermaßen salonfähig zu sein. Die amerikanische Flagge stand zumindest immer noch auf dem Index. Auf einem der vielen wilden Party-Fotos hatte ich allerdings eine über den nackten Oberkörper drapiert. Was man eben so anstellte im Suff.

Die Trainings-Fortress war, zumindest zu meiner Ausbildungszeit, ein internationaler Ort gewesen, kein amerikanischer. Aufgrund meines Namens, Stan Pendra, konnte man mich nicht eindeutig einem ehemaligen Staat zuordnen. Stan klang zwar anglo-amerikanisch, aber hinter Pendra vermuteten manche einen slawischen, andere einen südeuropäischen Ursprung.

Ansehen konnte man mir auch nicht viel. Ich hatte eine helle Hautfarbe, aber ob ehemaliger Russe oder Amerikaner vermochte niemand zu sagen. Trotzdem hatte ich nie Rassismus am eigenen Leib erfahren. Rassismus gab es immer noch, und er war einfach nur bescheuert. Mensch zu sein, hätte in allen Zeiten an alle Orten genügen sollen.

»Wer ist das?«, fragte Lonny.

»Dewie Vanneya Yell. Er ist ein erstaunlich sanftmütiger Kerl, vor allem aber ein toller Steuermann.«

So nannte man die Flieger. Der offizielle Titel war Route-Navigation-Officer, aber auch die Flieger-Mädels nannte man Steuermann. Ich war kein Flieger, sondern für Analyse und Tendree zuständig. Tendree waren die Augen und Ohren eines Schiffs. Man musste sie gezielt einsetzen und die Daten interpretieren können, um daraus allgemein verständliche Meldun-

gen zu generieren. Dem ging eine Spezialausbildung voraus. Waffen und Écus hätte ich auch noch hinbekommen. Écus waren ein Energiefeld, das die Außenhaut der Schiffe umgab, damit nicht jeder Asteroid Löcher reinballerte.

Lonny wischte weiter, und es folgten die unvermeidlichen Fotos von Frauen, die ich geliebt hatte. Die meisten waren inzwischen tot. Ich trank das hellgrüne Gift in meiner Hand aus. Irgendwie musste ich die Gefühle killen. Dann kam das Abschlussklassenfoto der Fortress in San Francisco. Ich musste lächeln. So lange war diese Aufnahme doch noch gar nicht her. Ich ging die Gesichter durch und riss kurze Erinnerungsfetzen an.

Es folgte Danas Abschlussklassenfoto. Nach ihrem Tod hatte ich die wenigen Erinnerungsstücke an unsere gemeinsame Zeit an mich genommen. Wie viele Abende hatten wir gemeinsam Politik und Geschichte der Unyon gepaukt? Und dann diese verdammt gute Woche, in der wir um den ganzen Erdball gereist waren, jung, verliebt und glücklich.

Tote Dana, tote Robin, toter David, toter Maniac.

Shit!

Ich bat Lonny um noch so ein grünes Fläschchen. Er kramte es aus der Hosentasche. Ich leerte es.

Tyka Geyla. Noona Striker.

Shit!

Ein weiteres Fläschchen wurde geöffnet.

Ich stand auf und taumelte zum Tisch, um auf die Tischplatte zu starren. Es war gerade früher Nachmittag. Wann hatte ich zum letzten Mal über all das nachgedacht? Es war viel zu lange her. Was war ich nun, sechs Monate nach Danas

Tod? Ein einsamer Zivilist ohne Ziel und ohne großen Lebenswillen. Ein erbärmlicher Zivilist.

»Weißt du was, Pendra? Ich liebe die Squadronica, aber ob sie solche Typen wie dich braucht, weiß ich nicht. Ich mag dich, versteh mich nicht falsch, aber du bist ziemlich kaputt. Du solltest wirklich von Alk auf Nutten umsteigen.«

»Du solltest jetzt besser gehen, Lonny«, sagte ich, ohne ihn anzusehen. Er warf den Block hin, quasselte noch irgendetwas zu Details der Tequila-Lieferung und ging dann endlich.

Ich ging ins Bad und starrte in den Spiegel. Ich hätte beinahe geheult.



Am Nachmittag dieses verlorenen Tages flatterte die Rückberufung der Squadronica ins Haus. Ich nahm sie sofort an, betrunken wie ich war. So stellte ich mich nicht der Herausforderung, mein Leben neu zu ordnen. Ich hätte vorher noch die Sache mit Noona Striker klären müssen, aber nun war es eben anders gekommen. Noona war noch Rekrut, deutlich jünger und doch auf eine beunruhigende Art stärker als ich. Sie beeindruckte und deprimierte mich. Jeder Gedanke an sie löste vieles in mir aus. Aber nun ging ich zurück zur Squadronica, und dann würde ich fort sein und nichts mit ihr klären müssen. Auch nicht schlecht. Würden die anderen auch wieder dabei sein? Die Rückberufung hatte keinen erfreulichen Grund. Krieg gegen das Prismonium. Reaktivierung aller Reserven.

Noona hätte mich vielleicht retten können, wenn meine Gefühle erwidert worden wären. Eigentlich war sie schuld. Oder Tyka Geyla. Nein, doch Noona Striker. Sie war an allem schuld. Am besten auch gleich am ganzen, verfluchten Krieg.

This is Stan! Shit!